

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine Gesp. Anzeigenzeile 15 S., die Kleinanzeigenzeile 40 S. Bei ununterbrochener Werbung - Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen - Abschlässe. Offerten zeichnen ob. Ausl. durch die Exp. 25 S.

Nr. 73

Freitag, den 27. März 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Der am 4. Juli 1902 gegen den Tagelöhner Jakob Maas, geb. am 26. Februar 1884 zu Heilbergscheid (Kreis Weiserburg), erlassene Steckbrief wird hiermit als erledigt zurückgenommen. — J. 1270/02 —
Dillenburg, den 19. März 1914.

Der Erste Staatsanwalt,

An die Herren Bürgermeister der Landgemeinden des Kreises.

Der mit der Revision der Staatssteuerbestellen betraute Beamte hat häufig die Wahrnehmung gemacht, daß die Anweisung, betr. die örtliche Erhebung der direkten Staatssteuern und Renten nicht mehr vorhanden ist.

Ich ersuche daher um Bericht binnen 8 Tagen, ob der dortige Gemeinderat noch im Besitz der genannten Anweisung ist. Verneinendenfalls wird ein neues Exemplar der Anweisung von hier aus bestellt werden.
Dillenburg, den 24. März 1914.

Der Königl. Landrat: v. Biewitz.

Nichtamtlicher Teil.

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 26. März.) Das Haus nahm das Staatsnotgesetz endgültig in dritter Lesung an und erklärte die Wahl des Abg. Wrederslow (N.), Königsberg 8, Friedland-Gerdauen für gültig. Es folgte die Prüfung der Wahl des Abg. Bösch (N., Stendal-Esterburg), der mit 13 288 Stimmen gewählt worden war, während der Gegenkandidat Fuhrmann (ntl.) 10 995 Stimmen erhielt. Die Wahlprüfungskommission beantragte die Wahl für ungültig zu erklären, da die 2329 konservativen Stimmen in den Bezirken, in denen Flugblätter mit Namen und Amtstiteln von Amtsinhabern und Gemeindevorstehern verteilt worden waren, ungültig seien und mit ihrem Abzug Bösch die Mehrheit verlore. Die Redner der konservativen Partei, der Reichspartei und des Zentrums traten für Gültigkeit, die der Fortschrittspartei, der Nationalliberalen und der Sozialdemokraten für Ungültigkeit der Wahl des Abg. Bösch ein, die schließlich in namentlicher Abstimmung mit 176 gegen 149 Stimmen für ungültig erklärt wurde. Es folgte der Duellantrag der Kommission, der bei freibildlichem Verschulden eines Zweikampfes statt der Festungshaft Gefängnisstrafe von gleicher Dauer vorzöge und den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte zuläßt. Staatssekretär Visco erklärte, daß der Reichskanzler großes Interesse an der Angelegenheit nähme und mit den zuständigen Stellen sich nach den Verhandlungen des Hauses in Verbindung setzen würde. In der Frage, ob es zweckmäßig sei, diesen Punkt der allgemeinen Strafrechtsreform vorwegzunehmen, hätten die verschiedenen Regierungen noch nicht Stellung genommen. Nach kurzer Debatte wurde der Gesetzentwurf in 1. und 2. Lesung angenommen. Freitag 12 Uhr: Konkurrenzklause, Petitionen.

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 26. März.) Die Novelle zum Gütersteuergesetz wird in dritter Lesung angenommen. Bei der Weiterberatung des Etats kommt die Verteilung der direkten Steuern an die Reihe. Nach dem Berichterstatter Schmieding (Str.) ergreift der konservative v. Hennigs das Wort und gibt ein erfreuliches Bild von der Entwicklung der direkten Steuern. Doch macht er Front gegen die direkte Reichsteuer, da Preussens Steuerquellen geschäftet werden könnten. Der Finanzminister bringt die wenig erfreuliche Botschaft, daß es unmöglich sei, die Steuerzuschläge herabzusetzen. Er vertritt den Standpunkt, daß die Entlastung der Steuerzuschläge eine dauernde sein müsse. Gleich seinem badischen Kollegen warnt er vor übertriebenen Hoffnungen auf die Wirkung des Generalparlaments. Denn die Ausgaben seien ebenfalls im Wachsen. Schon taucht bereits die Frage der Volksschullasten auf. Die Steuerkommission im Hauptamt müssen wir haben, da die Steuereinzahlung sich in einer wahren Wissenschaft entwickelt hat. Der Zentrumsmann Herold ist durchaus nicht für dauernde Zuschläge, während der Freikonfession v. Cardorff wegen seines temperamentvollen Eintretens für die Landräte in eine Kontroverse mit der Linken gerät. Der Nationalliberale v. v. v. v. polemisiert gegen seinen Vorredner und auch die Abg. Bachnick (Sp.) und Ströbel (Soz.) treten für eine Aenderung der Steuerpolitik ein. Dann vertagt das Haus die Weiterberatung auf Freitag 10 Uhr. Außerdem kleiner Etat, Wahlprüfungen und Petitionen.

Politisches.

Der Kaiser in Venedig. An Bord der „Hohenzollern“ hörte der Kaiser den Vortrag des Gesandten von Trentier und die Vorträge des Chefs des Marine-, des Militär- und des Zivilkabinetts. Als Abschiedsveranstaltung fand auf der „Hohenzollern“ ein Tee statt, zu dem etwa 60 Einladungen an Damen und Herren der venezianischen Gesellschaft ergangen waren.

Die politischen Konferenzen auf der Korfureise, mit allen für die Politik des Dreibundes maßgebenden Persönlichkeiten hat der Kaiser lange Besprechungen gehabt, werden auch in der Presse Österreichs und Italiens sehr günstig beurteilt. Während die österreichische Presse betont, daß die volle Einigkeit die beste Friedensgarantie sei, was auch die Zukunft bringen möge, betonen die italienischen

mehr, daß die augenblickliche Lage nicht kritisch sei und keine Konfliktmöglichkeiten für die Zukunft in sich berge.

Der deutsche Kronprinz traf in Halle a. S. mit Jagdplanmäßigen D-Zug ein und begab sich in geschlossenem Automobil nach dem Schlosse des Kammerherren von Throta in Schlopau. Es handelt sich bei dieser Reise um die angekündigte Generalfeldreise, an der der Kronprinz teilnimmt.

Vom Prinzenpaar Heinrich. Der Dreischrauben-Dampfer „Kap Trajalgar“ mit dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich an Bord ist gestern morgen 6 Uhr in Rio de Janeiro eingetroffen.

Der badische Gesandte in Berlin, Graf von Verdheim, wird in nächster Zeit von seinem Posten zurücktreten.

Ueber die Vorbildung unserer Diplomaten nahm die Budgetkommission des Reichstags mit Zustimmung des Staatssekretärs v. Jagow eine von Nationalliberalen, Zentrum und Fortschrittler eingebrachte wichtige Resolution an. Danach soll der Reichstag den Kanzler ersuchen, eine Verordnung zu erlassen, durch welche die Ernennung zum Legationssekretär und Vizekonful von dem Bestehen einer gleichartigen Prüfung abhängig gemacht wird, die vor einer besonderen Kommission abzulegen ist. Diese Prüfung hat zu umfassen: das Völkerrecht, deutsche und auswärtige Volkswirtschaft, die Handelswissenschaft, Geschichte und Sprachkunde. Bei Bewerber, die in einem der Bundesstaaten die zweite juristische Prüfung oder die Prüfung für den höheren Verwaltungsdienst bestanden haben, beschränkt sich die Prüfung auf deutsche und auswärtige Volkswirtschaft, Handelswissenschaft und Sprachkunde. Die Prüfungskommission hat zu bestehen aus dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes oder dem Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes als seinem Vertreter als Vorsitzenden sowie aus folgenden Mitgliedern: einem ordentlichen Professor der Volkswirtschaftslehre, einem ordentlichen Professor der Handelswissenschaft, zwei Vertretern des praktischen wirtschaftlichen Lebens und je einer der französischen und der englischen Sprache mächtigen Persönlichkeit. Die Gleichartigkeit der Prüfung für die Konfulate und die rein diplomatische Karriere sowie die Hinzuziehung von Vertretern des praktischen Lebens zu den Prüfungen ist das Bemerkenswerteste an der in Aussicht stehenden Reform. Die Reichstagskommission für die Militärstrafgesetznovelle nahm bei der zweiten Lesung des Gesetzentwurfs gegen konservative, Nationalliberale und Zentrum einen fortschrittlichen Antrag auf Beseitigung des strengen Arrests an, für dessen Beibehaltung der preussische Kriegsminister eintrat. Die übrigen Bestimmungen blieben nach den Beschlüssen zweiter Lesung unverändert.

Die ganze Reform des Militärstrafgesetzes sei unannehmbar, so erklärte der Kriegsminister von Falkenhayn in der weiteren Verhandlung der Reichstagskommission, wenn der strenge Arrest aus dem Militärstrafgesetzbuch ausgeschlossen bleibe und der Befehl, die militärgefehligen Bestimmungen auf die Dauer der Kontrollversammlung zu beschränken und nicht auf den ganzen Tag der Kontrollversammlung auszudehnen, aufrecht erhalten bleibe.

König von Sachsen und der Zar. Wie der Pariser „Temps“ in einer Petersburger Depesche meldet, erklärt man in dortigen informierten Kreisen, daß außer dem Besuche des deutschen Kaisers in Petersburg im Monat Mai eine Zusammenkunft des Königs von Sachsen mit dem Zaren stattfinden werde.

Frankreich. Der Präsident Frankreichs besuchte ein Bankett der Militärjagdpreste und sagte in einer Tafelrede: Die Herren von der Militärjagdpreste sind dazu da, jeden Zweifelpunkt über die Zwecke der Wehrmacht Frankreichs zu verhüten und darüber zu wachen, daß die Armee ihre stille Aufgabe mit dem einmütigen Beistande der öffentlichen Meinung unter ständiger Unterstützung des Volksvertrauens vollende. Im gegenwärtigen Zustande der Welt braucht Frankreich eine starke und selbstgezügte Armee, um im Frieden seine Rechte und seine Ehre aufrecht zu erhalten. Das ist die Kraft Frankreichs, der es den Beistand seiner Freunde, den Respekt seiner Nebenbuhler und die Achtung aller zu verdanken hat.

England. Es war eine Komödie, die die Regierung dem Unterhause vorstellte, um sich in der Debatte über die Disziplinmildigkeit der englischen Offiziere Jrelands wenigstens den Schein der Autorität zu wahren. Kriegsminister Seely mußte alle Schuld auf sich nehmen und erklären, er habe ohne Vorwissen der übrigen Regierungsmitglieder den Offizieren Jrelands gesagt, ein Kampf gegen die Ulsterleute würde ihnen nicht zugemutet werden. Wegen dieses eigenmächtigen Vorgehens gab Seely seine Demission, die der Premierminister Asquith ablehnte. Die liberalen Politiker mußten den Tritt der Regierung durchschauen, deren Lage daher auch keineswegs als gebessert und befestigt angesehen werden kann. Wenn der fanstümliche Marineminister Churchill in der Parlamentsdebatte über den Ulsterstreit den Vorwurf, er habe Kriegsschiffe an der irischen Küste versammelt, um einen Krieg herbeizurufen, unter der stärksten Erregung des Hauses als reusliche Unterstellung zurückwies, so kann man sich eine Vorstellung von der Stillehe machen, in der sich die politischen Gegner des sonst so gemessenen englischen Parlaments gegenwärtig befinden. Nach einer Londoner Meldung des „Tag“ ist die Erregung über die Meuterei der Offiziere so groß, daß die liberale Partei heute stärker denn je und damit auch die Stellung der gegenwärtigen Regierung befestigt ist. Die Regierung wird die den betreffenden Offizieren vom Kriegsminister Seely gemachten Zugeständnisse widerrufen, die schuldigen Offiziere haben sich auf das Schlimmste gefaßt zu machen. Alle Divisionsgenerale erhielten Befehl, sich im Kriegsministerium einzufinden.

In Albanien herrschen nach Pariser Meldungen verheißungsvolle Zustände. Der „Temps“ meldet, daß in Durazzo vollkommene Anarchie herrscht. Das Kriegsgesetz soll in Durazzo proklamiert worden sein und der Fürst und die Fürstin von Albanien sind gezwungen, in ihrem Palast zu bleiben.

Türkei. Basri Bey begnadigt. Der frühere Deputy Basri Bey, der Mitte Februar wegen Teilnahme an der Verschwörung gegen Mahmud Schewket zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt wurde, ist jetzt begnadigt worden. Diese Begnadigung bedeutet ein Zugeständnis an die Niederlande, in deren hiesiger Gesandtschaft Basri i. St. widerrechtlich verhaftet wurde.

Mexiko. Ein amtliches Telegramm aus Mexiko besagt, daß die Aufständigen am Mittwoch früh bei Torreon geschlagen worden seien und 2000 Mann an Gefangenen und Verwundeten verloren hätten. Die übrigen zogen sich nordwärts zurück und wurden von den Bundestruppen verfolgt.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 27. März.

(Ausstellung von Naturholzarbeiten.) In den vergangenen Winterwochen wurde den schulentlassenen Knaben Gelegenheit und Anweisung zur Anfertigung von Holzarbeiten gegeben. Zu diesem Zwecke waren zwei Räume der Wohnung des Schulbedienten der Stadt Volksschule gemietet worden. In wöchentlich drei Abenden fanden sich hier 15–20 Knaben ein, um aus Hakenröhren allerlei praktische und niedliche Sachen herzustellen, wie Garderobe, Bärstän, Pfeifen- und Schlüsselhalter, Fußbänke, Bilderrahmen, Stabdruckkasten, Blumenstiele und dergl. Die angefertigten Sachen sind in den Arbeitsräumen von Sonntag mittag bis Montag abend ausgestellt. Eltern und Angehörige der Knaben, sowie Freunde der Jugenpflege sind zur Ausstellung eingeladen. Die Eröffnung der Ausstellung erfolgt Sonntag um 1/2 12 Uhr. Den Besuchern ist zugleich Gelegenheit gegeben, einzelne Sachen durch Tombola zu erwerben. Der Erlös dient zur Unterstützung der Ausgaben, die bei Anfertigung der Arbeiten entstanden sind. Im Herbst finden die Knaben in den zu diesem Zwecke hergerichteten Räumen des neuen evangelischen Gemeindehauses Aufnahme.

(Einbruchsvorfall.) In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag versuchten zwei ausländische Arbeiter durch die Fenster in die Restaurationsräume des Bahnhofes einzudringen. Durch Hinzukommen eines Eisenbahnbediensteten wurden sie in ihrer Arbeit gestört und ergriffen die Flucht. Einer der verfolgte sie nach der Stadt, wo es mit Hilfe des Wärters der Wagh- und Schließgesellschaft gelang, beide in sicheres Gewahrjam zu bringen.

Giershausen, 26. März. Herr Lehrer Grün, der die zweite Lehrerstelle innehatte, verläßt mit dem 1. April unseren Ort, um die erste Lehrerstelle in Nangenbach zu übernehmen. Herr Lehrer Grün ersuchte sich hier allgemeiner Beliebtheit.

Haiger, 27. März. Es wird uns geschrieben: Sonntag, den 29. ds. Mts., abends 8 1/2 Uhr wird im Lokale des Herrn Reuter die Heils-Armee noch einmal eine besondere Versammlung abhalten, die von der langjährigen Heils-Armee-Offizierin Adjutantin Vorigka geleitet wird. Die Versammlungen der Heils-Armee erfreuen sich im allgemeinen immer eines guten Besuchs in unserer Gegend. Für Uebersichtlichkeit dürfte der Abend sehr belebend sein, da selbstverständlich auch die Wirksamkeit der Heils-Armee besprochen werden wird.

Limburg, 25. März. Aus dem Kass. Genossenschaftswesen. Im Hotel „Zur alten Post“ trat heute der Verbandsschluß des Kassauer Raiffeisenverbandes unter Vorsitz des Verbandsdirektors Dr. Kolben, Frankfurt a. M. zusammen. Die Entwicklung des Verbandes und seiner Mitglieder war, wie der Vorsitzende ausführte, trotz der für die Landwirtschaft ungünstigen Verhältnisse des Jahres 1913 eine durchaus befriedigende. Es waren dem Verbands angeschlossenen 184 Kredit- und 33 Betriebsgenossenschaften (Winzer-, An- und Verkauf-, Drehschiffgenossenschaften usw.). Im laufenden Jahre sind bereits 6 Neugründungen von Genossenschaften erfolgt. Die weitere Ausgestaltung des Revisionswesens bezeichnete der Vorsitzende als eine der vornehmsten Aufgaben des Verbandes. 81,1 Proz. aller angeschlossenen Genossenschaften konnten im Jahre 1913 einer unangemessenen Revision an Ort und Stelle unterzogen werden; außerdem fanden in schlecht geleiteten Vereinen 21 außerordentliche Kontrollrevisionen statt. Ueber die Revisionsstätigkeit erstattete im einzelnen der Oberrevisor des Verbandes, Grisar, einen ausführlichen Bericht. Besonders bemerkenswert ist, daß die Guthaben der im Geldverkehr mit der Zentralkasse stehenden Kreditgenossenschaften sich einerseits um 200 000 Mk. erhöhten, während andererseits die Verbindlichkeiten um 400 000 Mk. zurückgingen. Der gegenwärtige Stand ist ein derartiger, daß fremde Gelder für die in Anspruch genommenen Kredite der Kassauer Raiffeisenvereine nicht benötigt, daß diese vielmehr vollkommen im Bezirke aufgebracht werden. Auch das Warengeschäft entwickelte sich fortgesetzt günstig. Es konnten nämlich für 2 280 000 Mk. landwirtschaftliche Bedarfsartikel, Produkte, Maschinen usw. abgesetzt werden.

Frankfurt, 26. März. Das Schwurgericht verurteilte heute den Bankier Rudolf Plaut von der falliten Bankfirma Plaut, Hef u. Co. wegen Depot-Unterschlagung und Vergehen gegen die Konturordnung unter Annahme mildernden Umstände zu 2 Jahren Gefängnis. 9 Monate werden auf die Untersuchung angerechnet.

Wiesbaden. Selbstmordversuch. In der vergangenen Nacht versuchte sich die 18jährige Erna L. durch Öffnen der Gashähne ums Leben zu bringen. Sie wurde

bewußtlos aufgefunden. Der Sanitätswache gelang es, die Lebensmüde mit Zuhilfenahme des Sauerstoffapparates wieder ins Leben zurückzurufen. Sie wurde zur völligen Wiederherstellung ins städtische Krankenhaus gebracht.

Sab Münster a. St., 26. März. In einem hiesigen Hotel gab heute morgen gegen 6 Uhr der 35-jährige Eisenbahnpraktikant Stord aus Mainz auf seine Begleiterin, die 18-jährige Berta Kaltenberg aus Mainz, mehrere Schüsse ab, durch die das Mädchen schwer verletzt wurde. Stord hat sich dann, wie der „Kreuznacher Cessant. Anz.“ meldet, selbst erschossen. Das Mädchen dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Niedersheim, 26. März. In Gegenwart einer Anzahl höherer Beamten und geladener Personen fand gestern vormittag im Sitzungssaal des neuen Amtsgerichtsgebäudes die feierliche Uebernahme desselben statt.

Vermischtes.

— **Schwerer Sturm** herrscht im Vermischten und an der französischen Westküste. Bei Breil fand ein Hochseefischerfahrzeug. Seine elf Mann starke Besatzung erlitt bis auf zwei Mann, die sich an schwimmenden Ballen festkammerten und nach Stundenlangen Bemühungen gerettet werden konnten. Zwei Fischerboote, das eine mit fünf, das andere mit vier Mann Besatzung, werden gleichfalls vermisst.

— **An „Grünthaler Reichsbanknoten“** sind im Jahre 1913 117 Tausendmarktscheine festgesetzt worden. Noch immer wirkt also die Schandtat des Faktors Grünthal nach. Grünthal war bekanntlich ein Faktor der Reichsbank, der echte Vordrucke von Tausendmarktscheinen sich aneignete, sie mit Nummern versah und in Umlauf brachte. Diese falschen Scheine waren natürlich im Publikum von echten gänzlich zu unterscheiden, und nur durch einen Zufall kam das Verbrechen Grünthals heraus. Fast 2 1/2 Millionen Mk. hatte Grünthal, der während der gegen ihn schwebenden Untersuchung Selbstmord beging, sich angeeignet.

— **Ein äußerst „gewichtiger“ Rekrut** stellte sich in Schwerte im Aushebungstermin der Ersatzkommission vor. Der noch nicht 20 Jahre alte zukünftige Vaterlandsverteidiger, Sohn des Wirtes Schulte, wiegt nicht weniger als 241 Pfund. Zur Feststellung dieses für Militärschlichte ganz außergewöhnlichen Gewichtes mußten aus einem benachbarten Geschäftslokal einige Gewichtstücke geholt werden, da man im Aushebungslokal sich für derartige „gewichtige“ Persönlichkeiten nicht eingerichtet hatte. Auch das der Kommission zur Verfügung stehende Maßband erwies sich als zu klein, um den Brustumfang des jungen Mannes zu messen; man mußte einen Bindfaden zu Hilfe nehmen. Der junge Mann wurde zur Aufartillerie gezogen.

Berlin, 26. März. Für den diesjährigen sozialdemokratischen Parteitag, der im September in Würzburg stattfinden soll, sind einem Verhältnisse von Parteiausschuss und Parteivorstand zufolge die Themen: „Militärhaushalt und Demokratie“, „Wirtschaftspolitik und Sozialpolitik“ auf die Tagesordnung gesetzt worden.

— **Deutsche Kleider** sind augenblicklich Modevort in Berlin. Die Vertreter dieser Richtung wollen die Pariser Mode verbannen und an ihre Stelle Damenkleider, die sich den Formen der deutschen Volkstrachten (loses Leibchen, einfache Mäntel etc.) und denen deutscher Kulturepochen annähern. Der Gedanke ist gut und sollte lebhaft unterstützt werden, damit die neuen Kleider — auch billiger werden, vorläufig müssen sie wenigstens mit recht teuren Preisen bezahlt werden.

— **Dem Verdienste seine Krone.** Der Magistratsrat Heim in Nürnberg war unlängst nachdrücklich und mit Erfolg

dafür eingetreten, daß den Hundten das Längst heiß ersehnte Mißgarn auf der städtischen Straßenbahn gestattet werde. Zu Beginn einer dieser Tage abgehaltenen Magistratsitzung wurde nun von Oberbürgermeister Dr. Gehler ein großer bronzenener Hund in den Saal getragen und als Zeichen der Anerkennung Nürnbergers Hundesfreunde dem Magistratsrat Heim überreicht. Die Ovation löste allgemeine Heiterkeit aus.

Breslau, 26. März. In den letzten Tagen wurde in Danzig eine große Anzahl Militärschlichter, die sich dort zur Stellung einfinden, von Verberern der Fremdenlegation, die mit reichlichen Geldmitteln versehen waren, zum Eintritt in die Fremdenlegation angeworben. Die Verberer bewirteten ihre Opfer reichlich und ließen sie dann, wenn der Alkohol seine Wirkung zeigte, den Vertrag unterschreiben. Einer der Angeworbenen namens Jädel, der ebenfalls einen solchen Vertrag unterschrieben hatte, war schon auf der Reise nach Frankreich in Danzig eingetroffen. Dort gelang es ihm, seinen in Danzig wohnenden Bruder zu verständigen, der sofort die Polizei benachrichtigte. Diese nahm den Verberer fest, während Jädel durch die Militärbehörde nach Glogau zur Stellung befördert wurde.

— **Was Bayern für Briefmarken verbraucht,** darüber machen die „Münch. N. N.“ interessante Mitteilungen. Im Jahre 1912 sind beispielsweise verkauft worden 60 Millionen 3 Pfennig-Marken, 169 Millionen 5 Pfennig- und 120 Millionen 10 Pfennig-Marken. Seit 1876 sind an bayerischen Briefmarken verkauft worden: 1 Milliarde und 490 Millionen 3 Pfennig-Marken, 1 Milliarde und 900 Millionen 5 Pfennig-Marken, 2 Milliarden 450 Millionen 10 Pfennig-Marken, an sämtlichen Markenwerten etwa 7 Milliarden Stück Marken. Man macht sich schwer einen Begriff von dieser Menge. Zu einem Band aneinandergereiht, würden sie etwa einmal den Erdrumfang am Äquator umspannen.

— **Aus aller Welt.** Köln, 26. März. Aus der Krankenabteilung des hiesigen Garnisonlazaretts ist der Marine-Festungsgefangene Runk, der noch zwei Jahre Festung zu verbüßen hat, in der vorverkauften Nacht entflohen. Von dem Flüchtling konnte bisher noch keine Spur entdeckt werden. — Düsseldorf, 26. März. Die Polizei verhaftete den Reisenden Chr. Bleth, angeblich aus Köln, und die Ehefrau von Riem, die unberechtigterweise Kollektoren veranlaßt hatten. Bei der Festnahme fand man Bücher vor, nach denen die beiden in fast allen größeren Städten Rheinlands 1977 Mark eingesammelt hatten. Einen berechtigten Ausweis hatten die Verhafteten nicht in ihrem Besitz. — Duisburg, 26. März. Bodensenkungen unter der Kirche in Mittelmeiderich. Im Gewölbe der katholischen Kirche in Mittelmeiderich hatten Bodensenkungen erheblichen Schaden verursacht, so daß die Kirche Besondere Reparaturen vornehmen mußte. — Elberfeld, 26. März. Fräulein Brunhilde Wilden, die, wie seinerzeit berichtet, am 18. Februar d. J. einen hiesigen Gerichtsassessor erschossen hatte und sich seitdem hier in Haft befand, ist gestern auf freien Fuß gesetzt worden. Anscheinend hat sich ihre Angabe bestätigt, daß die Kugel den Assessor getroffen habe, als sie mit ihm um den Revolver rang, mit dem sie sich erschießen wollte, da er ihr das erbetene Heberzeugen nicht geben wollte. — Elmshorn, 26. März. Auf der Chaussee von Langenlohe gerieten gestern Abend auf einer Fahrt von Hamburg nach Elmshorn die Herren Heinrich Arens aus Elmshorn und der Gastwirt Wismann aus Barmstedt unter ihr bei einem Zusammenstoß mit einem Radfahrer zusammen gestürztes Auto. Beide waren sofort tot. — Bremen, 26. März. Der Dampfer „Sierra Cordoba“ meldet drahtlos, daß der chilenische Dampfer

„Maino“ 25 Seemeilen südlich von Ushant Maschinen-schaden erlitten hat und Hilfe erbat. Die „Sierra Cordoba“ ist an die Unfallstelle geeilt. — Berlin, 26. März. Heute nacht hat sich in einem Hause der Berliner Allee in Weichensee ein blutiges Drama abgespielt. Der Instrumentenmacher Franke hatte mit einer anderen Frau ein Verhältnis angeknüpft, worüber es mit seiner Ehefrau zum Streit kam. In dessen Verlauf gab die Frau auf ihren Mann sechs Revolverschüsse ab, durch die er schwer verletzt wurde. Darauf suchte sich die Frau mit Leuchtgas zu vergiften, wurde jedoch durch herbeieilende Hausbewohner hieran gestört. — Berlin, 26. März. An der Kreuzung der Gitschinerstraße und Prinzenstraße stießen heute vormittag zwei Wagen der Linien 36 und 82 zusammen. Der von der Veerwalddrücke kommende Wagen der Linie 36 fuhr dem aus der Gitschiner in die Prinzenstraße einbiegenden Wagen der Linie 82 in die Quere, wobei beide Wagen erheblich beschädigt wurden. Von den Insassen erlitten 8 Personen schwere und 6 leichtere Verletzungen. — Posen, 26. März. In der Nacht zu gestern brachen Diebe in Posen bei dem Kaufmann Veitgebe ein, sprengten einen Geldschrank und raubten 30 000 Mk. in Bargeld, sowie viele Wertgegenstände.

— **Schwere Dampferkatastrophe bei Hawaii.** In der Südpazifik auf der Höhe von Pearl Harbour flog der Dampfer „Maui“ in die Luft. Das Schiff wurde vollständig in Atome zerhackt. Die aus 12 Personen bestehende Besatzung, ebenso 40 Fahrgäste, Südpazifikaner, haben ihren Tod gefunden.

— **Eine neue bemerkenswerte Kundgebung Sven Hedins,** des berühmten schwedischen Entdeckers, liegt vor. Sie wird wegen ihres warmherzigen patriotischen Tones auch außerhalb der Grenzen Schwedens viel beachtet werden. Sven Hedins fordert abermals seine Landsleute auf, sich besser zu rüsten, damit kein möglicher russischer Überfall Schweden vernichten könne. Offen und ehrlich schreibt Hedins in dem Aufruf, der in einer Auflage von einer Million Stück verteilt worden ist: „Bergehet nicht, daß ich meine russischen Freunde geüßert, und daß Rußland für mich auch für immer verschlossen ist. Was dies bedeutet, kann nur derjenige verstehen, der das unermessliche Reich vom äußersten Osten bis nach Petersburg und Moskau, von Sibirien nach Samarkand und Buchara bereist hat, der den furchtbaren Glockenklang der Troika auf einsamen langen Wegen gehört, der bei den Bauern in den Dörfern gewohnt hat, der die frühlingsblauen der Steppen sich zu ihrem kurzen Schmelz hat entfalten sehen, der gelernt hat, das russische Volk zu lieben. Wenn aber das Vaterland bedroht ist, dann werden alle Rücksichten über Bord geworfen.“

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Samstag, den 28. März: Zeitweise heiter, doch noch einzelne Niederschläge, etwas kälter.

Letzte Nachrichten.

Triest, 27. März. Kaiser Wilhelm trifft heute vormittag im Hafen von Triest ein. Thronfolger Franz Ferdinand wird sich nach der Ankunft des Kaisers an Bord der „Hohenzollern“ begeben. Der Kaiser wird sodann einen Besuch im Schloß Miramare machen, wo mittags ein Frühstück stattfindet.

Athen, 27. März. Die königliche Familie fuhr gestern Abend nach Kalamata, um von dort auf dem Panzerkreuzer „Albatros“ die Reise nach Korfu anzutreten. König Konstantin wird zum griechischen Nationalfest am 7. April nach Athen zurückkehren und am Abend desselben Tages in Begleitung des Ministerpräsidenten Venizelos wieder nach Korfu reisen, wo am 9. April Herr v. Bethmann-Hollweg einreisen wird. Der Minister des Äußeren Dr. Stresemann wird sich später nach Athen begeben.

Der Siebente.

Roman von Elisabeth Vorchard.
(Nachdruck verboten.)

(28. Fortsetzung.)

Er verzog keine Miene und reichte ihr stumm den Arm. Sie nahm ihn, richtete sich auf und ließ sich von ihm führen. Ungelenker und schwerfälliger denn je machte sie die Schritte.

„Habe ich es Ihnen nicht vorausgesagt?“ fragte sie, als sie glücklich wieder in ihrem Stuhl saß.

„Was?“ fragte er, ahnungslos tuend, zurück.

Sie unterdrückte die Entgegnung, die ihr auf den Lippen schwebte.

„Bitte, wollen Sie nun lesen?“ sagte sie kühl und legte sich in den Stuhl zurück.

Er nahm das Buch und begann. Kaum hatte er eine Seite gelesen, als ein Schatten auf das Buch fiel von der Verandatür her, an der er saß. Er sah auf und gerade in das Lachende, in regennasser Kapuze stehende Gesicht Lindas.

Er sprang auf und öffnete diensteifrig die Tür.

Sie trat ein, machte ein sehr erstauntes Gesicht, als sie Seegers anständig wurde, erwiderte seine Verbeugung mit einem hochmütigen Nicken und ließ sogleich auf die Gräfin zu.

„Liebste, beste — da haben Sie mich, und nun verfügen Sie über mich!“ rief sie lustig.

Waltraut drückte die Hand des jungen Mädchens herzlich.

„Bei diesem Wetter haben Sie den weiten Weg gemacht, um meinwillen? Das ist rührend, liebe Linda. Nun legen Sie schnell ab; Ihr Rodemantel triefst ja. Franz soll Ihnen sogleich eine Tasse warmen Tee bringen.“

Linda zog den regennassen Mantel aus und duldete es wie selbstverständlich, daß Seeger herzufrang und ihn ihr abnahm.

„Gnädigste Gräfin entbinden mich jetzt meiner Dienste?“ fragte er darauf.

„Aber wieso denn?“ fiel Linda schnell ein. „Ich will doch nicht fliehen! Hatten Sie nicht vorher vorgelesen?“

„Allerdings!“ antwortete Seeger.

„Nun also — so lesen Sie weiter — ich höre zu,“ sagte sie herablassend.

„Denn Seeger hat mir bereits vorgelesen, liebe Linda“, nahm Waltraut das Wort. „Ich will seine Zeit nicht länger in Anspruch nehmen und danke ihm für heute.“

Seeger verbeugte sich bei dieser indirekten Verabschiedung vor beiden Damen und verließ das Zimmer.

Linda war enttäuscht.

„Warum schiden Sie den Hauslehrer fort?“ fragte sie impulsiv.

Gräfin Waltraut sah sie etwas verwundert an.

„Das war doch selbstverständlich, liebe Linda; wir wollen ungestört plaudern.“

Linda wurde rot.

„Natürlich!“ beklagte sie sich zu erwidern. „Ich wollte nur nicht, daß Sie eine vielleicht interessante Lektüre um meiner willen unterbrechen. Vließ Seeger gut vor?“

„Ausgezeichnet!“

„Sie taten recht daran, ihn dazu heranzuziehen,“ bemerkte Linda.

Nun erwiderte Waltraut leicht.

„Ich würde es wohl nicht getan haben, wenn er es mir nicht angeboten hätte,“ erwiderte sie.

„Aber warum denn nicht?“

„Weil es nicht zu den Obliegenheiten eines Hauslehrers gehört. Aber meine Schwäche, mein Leiden und meine Dilettanterei mögen ihn dazu bestimmt haben, es mir anzubieten, und ich nehme es mit Dank an.“

„Warum sollen Sie auch nicht?“ warf Linda leichtsin ein, während sie versuchte, ein sie peinigendes Gefühl in sich niederzulagern.

Der Diener, der mit dem Teebrett kam, machte dem Gespräch ein Ende. Nach seinem Hinausgehen fand Linda sich schnell wieder und begann nun lustig von diesem und jenem zu plaudern, machte ihre Gassen über die lieben Nachbarn und Gutsnachbarn in so treffender, humoristischer Weise, daß Waltraut ein paar mal herzlich lachen mußte.

Nach einer Stunde verabschiedete sie sich wieder.

Waltraut wollte sie mit dem Wagen heim schicken, aber sie wehrte ab. Der Regen hatte nachgelassen, und ein heller Streifen war am Himmel sichtbar. Sie wollte lieber zu Fuß gehen, obgleich es schon schummerig war.

So durchschritt sie den Park. Als sie aber an die Grenze des Waldes kam, wurde es ihr doch unheimlich zumute, und sie bedauerte, den Wagen nicht angenommen zu haben, um so mehr, als eine geheim genährte Hoffnung sich nicht erfüllte.

Pflichtlich durchsuchte sie in leisem, freudigem Schred. Aus dem Dunkel des Waldes löste sich eine Gestalt und kam auf sie zu. Es war Seeger. Er zog grüßend den Hut.

„Wollen gnädigste Komtesse allein durch den finsternen Wald gehen?“

„Es bleibt mir nichts anderes übrig, nachdem ich törichterweise den mir von der Gräfin Geroßheim freundlichst angebotenen Wagen ablehnte,“ erwiderte sie.

„Aber — das ist doch gewagt! Darf ich gnädigster Komtesse wenigstens meine Begleitung anbieten?“

Das Herz schlug ihr vor Freude.

„Das nehme ich mit Dank an, denn ich muß gestehen, daß es mir vorhin doch etwas bange wurde, als ich den finsternen Wald vor mir sah.“

„So siehe ich zu Diensten,“ erwiderte er mit einer Verbeugung und schritt an ihrer Seite in den Wald.

Es wurde Linda ganz eigen zumute, als sie hier so mitternachtsstille mit ihm durch die dunklen Waldwege schritt. Das Herz klopfte ihr fast hörbar.

Er war aber heute merkwürdig wortlos und schien zu dem gewohnten kleinen Wortwechsel keine Lust zu haben, obgleich sie ihn mit streckstüßigen Worten dazu zu animieren suchte. Er gab nur kurze, höfliche Antworten und war auch sonst feil und zurückhaltend.

Linda hatte sich diesen Gang amüsanten gedacht und kam nicht auf ihre Rechnung. Sie fühlte sich in enttäuschter, gereizter Stimmung, als sie vor dem Tor mit den beiden ehrenwerten Rittern angelangt waren und er, sich verabschiedend, vor ihr stehen blieb.

„Ich danke Ihnen für Ihr freundliches Geleit und bedauere, Sie bemüht zu haben“, sagte sie etwas spöttisch.

„Es war mir ein Vergnügen“, erwiderte er verbindlich.

„Phrase!“ entfuhr es ihr wider Willen.

Er sah sie erstaunt an.

„Wie meinen Gnädigste das?“

Sie lachte auf.

„Denken Sie denn, daß ich an das Vergnügen Ihrerseits glaube? Bah, Sie sind doch nicht anders, wie sie alle sind. Die Männer! Heuchler, Egoisten!“

„Aber — gnädigste Komtesse!“

„Lassen Sie nur“, wehrte sie, noch immer lachend. „Die konventionelle Füge ist nicht allein statthaft, sondern notwendig, das sehe ich vollkommen ein; nur klingt das bei dem einen weniger — verlegend als bei dem andern.“

„Ihre vollkommen unrichtige Annahme deprimiert mich“, sagte er.

„So deprimiert sehen Sie nicht aus, Herr Seeger. Im übrigen — absolvieren Sie! Und nun gute Nacht! Sie müssen sich beeilen, heimzukommen, denn es fängt wieder zu regnen an. Viel — Vergnügen also!“

Sie rief es ihm neckend zu und wandte sich auf halbem Wege noch einmal um. Er war aber bereits gegangen.

Da flog ein bitteres Lächeln über ihre Züge.

„Denke dir, Aribert, Seeger liebt der Gräfin täglich vor“, erzählte sie dem Bruder beim gemeinsamen Abendbrot.

Ueber Ariberts Züge flog ein Schatten.

„Das weiß ich,“ erwiderte er kurz.

„Das weißt du? Ja, und bist gar nicht — ein bißchen eifersüchtig?“ fragte sie neckend.

„Eifersüchtig?“ Er fuhr auf. „Diese Frage konnte ich wohl nur im Scherz tun, Linda. Auf einen — Hauslehrer ist man nicht eifersüchtig.“

„Hauslehrer von solchen Qualitäten?“ wogte sie sich selbst einzuwerfen.

„Was heißt das?“ Er fühlte plötzlich sein Blut doch aufsteigen. „Hast du etwa besondere Qualitäten an dem Hauslehrer entdeckt?“

Linda wurde rot und zuckte dann die Achseln.

„Gott, es war doch nur Spaß“, meinte sie, gleichgültig tuend. „Ich habe ihn nämlich einige Male gesehen und weiß von ihm nur, daß er der einzige ist, vor dem die Geroßheimer Rangen Respekt zu haben scheinen.“

„Und das stempelt ihn in deinen Augen natürlich so gleich zum Helden. So seid ihr Mädchen!“

„Bitte, mich nicht in einen Topf mit der Allgemeinheit zu werfen, lieber Aribert“, erwiderte sie gekränkt. „Die Erfahrung müßte dich längst gemacht haben, daß ich nicht so leicht entlaunt für eure — Tugenden bin.“

„Um — so hättest du dir auch die Bemerkung vorhin sparen können.“

„Ich begreife dich nicht, wie du einen Scherz gleich so abnehmen kannst!“

„Das — gebe ich zurück. Von Uebelnehmen ist bei mir allerdings keine Rede.“

Linda zuckte kaum merklich mit den Achseln und brach das Gespräch klugerweise hier ab.

Sie hatte ihren Zweck erreicht.

(Fortsetzung folgt.)

Bukarest, 27. März. Blätter melden, daß Rumänien vor einer neuen Mobilisierung stehe. Das Kriegsministerium hat weitgehende Verfügungen erlassen. Die Einberufung wurde durch Trommelschlag verkündet.

Borna, 27. März. Bei der gestrigen Reichstagswahl im 60. Wahlkreis Borna-Begau erhielt Kessel (Soz.) 14921 und von Liebert (Rp.) 12731 Stimmen. Ungültig waren 180 Stimmen. Einige Orte stehen noch aus. Doch können sie am Resultat nichts ändern. Kessel ist somit gewählt.

London, 27. März. In später Nachtstunde verlautet, daß die Feldmarschälle French und Smart sich bereit erklärt haben sollen, ihre Demission unter der Bedingung zurücknehmen zu wollen, daß Kriegsminister Seely endgültig demissioniert. Wie der liberale „Daily Chronicle“ meidet, sollen die Wahlen im Juni oder Juli stattfinden.

Venedig, 27. März. Der Kreuzer „Göben“ ist gestern nachmittags 5 Uhr bei der Hafenausfahrt etwa 90 Meter von Alberoni im offenen Meere bei starker Ebbe auf Grund geraten. Der Kreuzer „Breslau“ und der italienische Kreuzer „Garibaldi“ gingen zur Hilfeleistung ab. Doch kam der „Göben“ um 10 Uhr abends mit eigener Kraft frei.

Christiania, 27. März. In Tavanger verschwand eine ganze Straße mit einer Allee von großen Bäumen dadurch, daß der Binnensee Bredeband über seine Ufer trat. Die schönsten Teile der Stadt sind in Gefahr, ebenso die Eisenbahnstrecke in der Nähe der Ueberschwemmungsstelle. Ein glücklicher Zufall ist es, daß kein Menschenleben dabei verloren ging.

Paris, 27. März. Der „Matin“ kommt heute nochmals auf den Zwischenfall Liman von Sanders mit seinem Korrespondenten in Konstantinopel zurück. Das Blatt schreibt, daß es nur der Kaltblütigkeit seines Korrespondenten zu danken sei, daß es in der Redaktion der türkischen Telegraphen-Kompagnie nicht zu einer Katastrophe gekommen sei. Der Korrespondent Detroh sei von Liman von Sanders und den beiden begleitenden Offizieren mit vorgehaltener Pistole bedroht worden. Am anderen Tage sei allerdings Oberst von Thauvenet zu Detroh gekommen und habe sich wegen der Szene am Abend vorher entschuldigt. Detroh habe dem französischen Votschafter sofort von dem Zwischenfall Kenntnis gegeben, der mit dem deutschen Votschafter von Wangenheim eine längere Unterredung hatte. Dieser erschien dann später beim französischen Votschafter und drückte sein Bedauern über den Zwischenfall aus.

Landwirtschaftliches.

Zur Düngung der Futterrübe. Es ist bekannt, daß die Futterrübe, wozu ja die Futterrübe gehört, dem Boden sehr große Nährstoffmengen entziehen, zu deren Ersatz die Stallmistdüngung allein nicht ausreicht. Will man hohe Erträge erzielen, so ist neben Stallmistdüngung die Anwendung künstlicher Düngemittel unbedingt erforderlich. Die Futterrübe entwickelt sich sehr schnell und muß daher viel leichtlösliche Nährstoffe im Boden vorfinden. Auch wird sie durch gute Düngung über die durch Krankheit und Schädlinge besonders stark bedrohte Jugendentwicklung hinweggerafft. Als Kalidüngung verdient der Kainit den Vorzug, da die Futterrübe seine Nebenbestandteile bevorzugt. Der Kainit ist im Laufe des Winters oder im Frühjahr bis drei Wochen vor der Saat dem Boden zu geben. Nur auf sehr schwerem Boden gebe man den Futterrüben nicht Kainit, sondern 40prozentiges Düngefalz. Dieses kann bis zehn Tage vor der Saat ausgestreut werden. An Menge gebe man drei bis sechs Zentner Kainit oder ein bis zwei Zentner 40prozentiges Kalidüngefalz; außerdem ist es notwendig, der Rübe ein bis zwei Zentner Superphosphat oder Thomasmehl und ein bis zwei Zentner Chilisalpeter oder schmelzsaures Ammoniak zu verabreichen.

Literarisches.

„Burgfahrten an der alten Grenze von Hessen und Nassau“ von Pfarrer A. Rebe zu Vergebersbach ist der Titel einer Broschüre, die soeben im Verlag von A. Nidel zu Straßensbach erschien und ein gut Teil Heimatgeschichte in gedrängter Kürze und anregender Weise bietet. Die Burgen Dernbach, Widen, Wallenfels-Hessenwald, Mursheim-Tringenstein im Scheldetal, über welche urkundliche Nachrichten vorliegen, sind in getrennten Kapiteln behandelt, welchen eine Geschichte der Dernbacher Fehde und ihrer Auswirkungen vorangestellt ist, während im Anhang der Abrundung von bisher unveröffentlichten Urkunden Geschichte-rendende Gelegenheit zu eigenen Studien bieten soll. Der Autor legt in dem Schriftchen nach seinen eigenen Worten das Ergebnis jahrelanger geschichtlicher Forschung nieder und gibt ihm den Wunsch mit auf den Weg, daß es als Beitrag zur Heimatgeschichte Leser und Freunde finden möge.

Für die Redaktion verantwortlich: Ludwig Weidenbach.

Müllers

PALMITIN

Selfenpulver, schon die zartesten Gewebe, selbst blauen, weißen Wäsche. — Überall erhältlich.

Als Kommissar der Nassauischen Lebens-Versicherungs-Anstalt

empfehle ich zur Entgegennahme von Anträgen und bin zu jeder gewünschten Auskunft bereit. (1116)

Wissenbach, Rechnungsführer in Dillenburg.

Bei Ihren Einkäufen in Gießen beachten Sie bitte das **Spezial-Geschäft** von

Franz Bette, Gießen

10 Münsburg 10 Fernsprecher 666.

Vorteilhafteste Bezugsquelle für

Kurz-, Weiß- u. Wollwaren. Trikotagen. Strumpf-

waren. Handschuhe. Schürzen. Korsetten etc.

Spezialität: Erstlings-Aussteuern.

Auswahlendungen bereitwilligst.

Billige Preise. Aufmerksame Bedienung.

Konfirmanden-Anzüge

in grosser Auswahl von 10 Mark an.

Schwarze u. farbige Kleiderstoffe,

:- Kostüme, Blusen etc. :-

in selten schöner Wahl.

Otto Menk, Haiger.

Der erste Gang

sollte in 87

Webers Schuhwarenhaus,
Dillenburg, Marktstr. 2a sein um die neuen
Muster der Frühjahrsmode zu besichtigen.

elegante Damenhalbschuhe

Derbyschnitt mit Lackkappe von 5,80 an,

Damen- und Herren-Stiefel

von 6,50 an.

Konfirmanden-Schuhe u. Stiefel

in grosser Auswahl.

Billigste Preise.

Beachten Sie die Schaufenster.



*In jener Zeit
nimmt man jetzt
Hott Litteratur
zu Dillenburg Polmour
in allgemein belieb-
te Pflanzung Litteratur
garinn, dann sie ist
ist zum wünschenswerten
Luf, aber viel billiger.*

Wegen Platzmangel verkaufe, solange der Vorrat reicht,
**vorjährige braune Damen- u. Herren-
Stiefel- und Halbschuhe**
10—20 Proz. unter Preis.

Die Sachen sind in moderner Form und in bestem Zustand.
Schuhgeschäft Fritz Klamburg.

Färbe zu Hause



Gesellschaftshaus Erho-
lung, Siegen i. W. Ein
ordentliches, braves

Mädchen

zum Bedienen sofort gesucht.
Offerten mit Bild an
Detonom A. Ruckstuhl,
Siegen i. W. (1158)

Für ein Konfektions- und
Modewaren-Geschäft (1132)

Lehr-Mädchen

aus guter Familie gesucht.
Nab. in der Geschäftsstelle.

Zeichnungen

auf 4% Nassauische Landesbankpfandbriefe La. Z.
nehme ich bis zum 11. April zum **Vorzugskurse**
von 98,50 (Börsenkurs 99) und zu denselben Be-
dingungen wie bei den Landesbankstellen kostenfrei
entgegen. (76)

Ferner erlasse zum Tagescours frei von allen
Unkosten:

Frankfurter Hypothekbank

4% Pfandbriefe Serie 21 unkündbar bis 1920
heutiger Cours 96,50

4% Pfandbriefe Serie 20 unkündbar bis 1915
heutiger Cours 96,00

Frankf. Hypotheken-Creditverein

4% Pfandbriefe Serie 51 unkündbar bis 1921
heutiger Cours 95,50

4% „ „ 52 unkündbar bis 1922
heutiger Cours 96,00

Meininger Hypothekbank

4% Pfandbriefe Serie 17 unkündbar bis 1922
heutiger Cours 95,80

Rheinische Hypothekbank Mannheim.

4% Kommunal-Obligationen unkündbar bis 1924
heutiger Cours 95,20

4% Pfandbriefe unkündbar bis 1924
heutiger Cours 96,00

Hamburger Hypothekbank

4% Pfandbriefe unkündbar bis 1921
heutiger Cours 96,50

Dillenburg. **Carl Fischer jr.**

Zur Konfirmation!

**Evangel. u. kathol. Gesangbücher
und Andenken**

in reicher Auswahl

Dillenburg

1068

H. Manderbach



**Stef's
elegant**

gehen alle, die ihre Garderobe reinigen, auf- oder
umfärben lassen bei

Emil Thomas, chem. Reinigungsanstalt u. Färberei,
Laden: Nur Hauptstr. 47 — Betrieb: Marbachstr. 73.

Dr. Oetker's „Backin“

(gefehllich geschützt!)

Wer es kennt, gebraucht es immer,
Etwas besseres gibt es nimmer!

Überall zu haben!

1 Päckchen 10 Pfg. 3 Stück 25 Pfg.

1155



Modehaus C. Laparose, Dillenburg.

Wert und Reiz einer Toilette hängen nicht von der Mode allein ab, sondern vielmehr von der Fähigkeit, aus der Fülle des Gebotenen das wirklich Schöne der Erscheinung dienstbar zu machen.

Erstklassige Konfektion für Damen, Mädchen u. Kinder
in ungeahnter Vielseitigkeit.

Kostüme in blauen u. schwarz. Stoffen M. 15.50, 19.50, 25. bis 75.
sind stets vornehm, von

Kostüme in vielen neuen Farben Mk. 12.50, 15, 18, 24 bis 56,
und Stoffen von

Damen- und Backfisch-Mäntel und Jacken

in geschmackvollen Mk. 7.50, 12.50, 15, 18 bis 25,
Formen u. Farben von

Schwarze Frauen-Mäntel meine unerreichte Spezialität
bis zu den grössten Weiten
aus Tuch, Mohair, Popeline u. Seide Mk. 15, 20, 25, 30, 36 und höher.

Regenmäntel aus den beliebten modernen Gummitinstoffen, wasser-
dicht, blau, oliv und grau von Mk. 22 bis 36

Konfektions- und Modehaus C. Laparose.



ff. gem. 3. dte
per Pfd. 22 J, bei Abn. ab 24
von 5 Pfd. 21 J.

Pa. neue amerikanisch:
Apfelringe

per Pfd. 57 J, bei Abn. ab 24
von 5 Pfd. 55 J.

feinstes Mischobst
Band 55 J empfiehlt

Gross Pk. Nachfolger.

Alle Sämereien
in bekannter Güte ein-
treffen

Fr. Schäfer,
gegenüber dem Rathaus.

Hühneraugen
beseitigt sicher „Dito“ 31 50 J
Allein echt: Antis-Apoteke.

Ein mittelfeiner

Erntewagen,

ein- und zweispännig, steht an
verkauft bei 1088
August Schraubach,
Gaiger.

Parterre-Wohnung,

5 Zimmer, Küche und Bad
bör, zum 1. Juli zu vermieten.
Näheres: Frau Gatt. Wwe.
Dreihäusergasse 5, 2 Tr. (1088)

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 29. März.

(Dillenburg.)

Evangelische Kirchengemeinde.

Vorm. 9^{1/2} Uhr:

Derr. Blarrer Sachs.

Vieder: 76, 71 B. 10.

Vorm. 11 Uhr: Kindergottesd.

Vieder: 76.

Nachm. 2 Uhr:

Prüfung der Konfirmanden

der 2. Barrel.

Derr. Blarrer Sachs.

Vieder: 148 B. 5.

Nachmittags 1^{1/2} Uhr:

Predigt, Kollekte u. Sitzung

der Bectre-ung in Gbach.

Derr. Blarrer Fremd.

Taufen und Trauungen:

Derr. Blarrer Fremd.

Nachm. 2 Uhr: Bibliothek

u. d. händ. Volksschule, Zimmer 8

8^{1/2} Uhr: Verfallg. im Ber-

einshaus.

Montag 8 Uhr: Missions-

verein in d. Kleinkinderschule.

Schlussfeier.

Dienstag 8 Uhr:

Jungfrauenverein.

Mittw. 8 U.: Passionsgottes-

dienst in der Kirche.

Derr. Blarrer Fremd.

Donnerstag Abend 8^{1/2} Uhr:

Jünglingsverein.

Freitag 7^{1/2} Uhr: Vorbereitung

zum Kindergottesdienst.

Katholische Kirchengemeinde.

Bräunische: Morgens 7^{1/2} Uhr.

Doctum: 10

Nachmittagsgottesdienst 2

Eben-Gzer-Kavelle.

(Methodisten-Gemeinde)

Vorm. 9^{1/2} Uhr: Predigt.

B. 11 Uhr: Sonntagschule.

Abends 8^{1/2} Uhr: Predigt.

Mittwoch 8^{1/2} Uhr:

Bibelkunde.

Gaiger.

10 Uhr Vorm. Gottesdienst.

Fr. Spinat
empfiehlt O. Weiserer,
Gaiger.

Gebrauchte

Dachschiefer

sowie prima Holzriegel und

Diebschwänze hat zu ver-

kaufen **Adolf Schäfer,**

1163) Dachdeckermeister.

Eine Anzahl guterhaltener

Lehr-Bücher

neueste Auflage für Semina-

vorführer und Bräuerinnen,

wegen Aufgabe des Lehrbuchs

billig zu verkaufen. (1159)

Näheres Geschäftsstelle.

Für Verstaat und für um-

fangreichen Grabendirekt

werden zwei erfahrene

Maschinenschlosser

gesucht.

Angebote mit Bezeugnissen an

die Geschäftsstelle des Blattes

unter B. 1157.

Gewerbeverein u. Volksbildungsverein

Dillenburg.

Sonntag, den 28. März 1914, abends 8^{1/2} Uhr

im Saale des städtischen Kurhauses

Filmvorführung nebst er-

Vortrag:

1. Herstellung von Kleinmotoren im Charlottenburger Werk

der Siemens-Schuckert-Werke

2. Herstellung der Tantalampfen bei S. Sch.

3. Herstellung der Starkstromkabel bei S. Sch.

4. Hochspannungslichtbogen und Blitzauslöseanlagen bei

S. Sch.

5. Gesteinsbohrmaschine im Betrieb.

6. Das Entstehen einer Zeitung in der Druckerei von R. Mosse-

Berlin.

Mitglieder des Gewerbevereins und deren Angehörige haben

freien Zutritt; Nichtmitglieder 20 Pfg. Eintritts-

geld. 1104

Der Vorstand.

Tongrube

zu kaufen gesucht. A. Dingau feuerfester Ton über 32
Zentimeter, geringer Gehalt an Eisen-
oxyd, gute Bindung zur Bahn oder zum schmelzbaren Fluss.
Einfache Proben werden honoriert. Ausführliche An-
gebote e. be. unter: K. O. 3710 an Rudolf Mosse, Köln.



Sanella

die Mandelmilch Pflanzenbutter-Margarine

pfd 90 pfg

Dillenburg.

Montag, den 30. März 1914

Vieh-Markt.

1158 Der Magistrat.

Die Heils-Armee in Gaiger.

Sonntag, den 29. März, abends 8^{1/2} Uhr findet im
Saale des Herrn Reuter eine besondere Heils-Armee-
Versammlung statt. 1154

Thema: Was denkt Gott über Gaiger?

Musik und Gesang Jedermann herzlich eingeladen.

Große Möbel-Ausstellung in Köln!

Wenn Sie wirklich gute Möbel sehr preiswert kaufen
wollen, besuchen Sie unsere Ausstellung. Wir unter-
halten ein ständiges Lager von 800 bis 1000 Zimmer-
Einrichtungen und verkaufen auch unsere Möbel
eigener Fabrikation besonders billig. Verlangen Sie
unseren Prachtkatalog franko. Die Lieferung der
Möbel erfolgt im allgemeinen frei Haus.

Gebr. Schürmann, Köln-Zepellindaus

Grand Prix und Essen a. d. Ruhr.

Weltausstellung Brüssel

Ein schweres belgisches

Arbeitspferd,

unter dreien die Wahl, zu

verkauft. (1146)

Siegen-Rothinger Werke,

norm. D. Hölzer Söhne,

Siegen W.

2 tüchtige

Steinkipper

per sofort gesucht. (1162)

Terrazzo-Werk Rhönix,

G. m. b. H. Gaiger.

Stellmacher

sofort gesucht. (1140)

Wagenfabrik u. Carrosseriebau

G. Bald, Siegen.

Metzgerlehrling

gesucht von (1127)

Mezgermeister W. Seyler,

Siegen, Vöhrstr.

Schönes Zimmer

preiswert zu vermieten. Sehr

gelegen für Lehrerinnen oder

Telefonistin. (1160)

Näheres Geschäftsstelle.

Blätter

für

Unterhaltung und Belehrung.

Verlag der Buchdruckerei C. Weidenbach in Dillenburg.

№ 13.

Gratis-Beilage zur Zeitung für das Distrikt.

1914.

Der zerrissene Strumpf.

Erzählung von Gustav Valenti.

(Fortsetzung und Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Mit der Hand auf der Klinke überlegte Garvin, ob er die Gentlemen mitten im Spiel überraschen oder warten solle, bis sie fertig wären. Schließlich kam er zu der Überzeugung, daß es grausam wäre, die Braven in ihrem Vergnügen zu stören. Er schlich sich also auf den Behen hinweg, um ganz auf eigene Faust Nachforschungen anzustellen. Noch nie war es ihm so schwer gefallen, ruhiges Blut zu bewahren. Er fühlte es zu deutlich, daß die nächsten Minuten darüber entscheiden würden, ob er als blamierter Brähler oder als glücklicher Schwiegersohn Simpsons nach New York zurückkehren würde.

Um jedes Geräusch auf der hölzernen Treppe zu vermeiden, zog Garvin seine Schuhe aus und stieg in den Socken zu der Dachkammer hinauf. Er fand sie ohne Mühe. Feinlich genau musterte er den Raum, schmerzlich zuckte es in seinem Gesichte beim Anblick der Blutspuren. Zuletzt schwang er sich zum Dachfenster hinauf und war mit einem Satz auf dem Dache.

Auch er fand das Dach, so weit es vom Fenster aus zu übersehen war, leer. Doch was man da übersehen konnte, war bloß jene Hälfte des Daches, die vom First abwärts gegen die Straße geneigt war, wenn auch nur sehr sanft. Die andere, gegen den Hof geneigte Hälfte konnte man nicht sehen.

Vorsichtig ging Garvin zum Dachfirst hinauf. Es war sein Glück, daß er sich, oben angekommen, an einem Schornstein festhalten konnte. Denn was seine Augen auf der anderen Seite des Daches sahen, bewegte ihn so freudig, daß er sich nur mit dem Aufwand seines ganzen Beherrschungsvermögens davon zurückhalten konnte, einen Freuden sprung auszuführen.

Hofwärts, im Schatten des um ein Stockwerk höheren Nachbarhauses, lag nämlich in der Ecke wohlgelehrt ein Mann und schlief. Außer Hemd und Unterhose hatte er nur noch eine Binde über dem Leib, die aus der offenen Hemdbrust herausguckte und, der Jahreszeit hohnsprechend, dick wattiert schien. Außerdem konnten Garvins helle Detektivaugen feststellen, daß der Schlafende ein ihm sehr wohl bekanntes Gesicht hatte.

Dieses bekannte Gesicht zog Garvin mächtig an. Er schlich zu dem Schlafenden, um ihm möglichst gründlich aus dem Traume zu helfen. Zuerst rief er ihn an. Doch der Schlafende rührte sich nicht. Dann rüttelte und schüttelte er ihn, aber es half nichts. Der Mann schien unerschütterlich entschlossen zu sein, den Schlaf des Gerechten zu Ende zu schlafen, und schnarchte auf seinem harten Lager nicht anders, als ob ihm das beste Gewissen ein Ruheschlaf abgab. Auf die Weckversuche hatte er nur ein ärgerliches Brummen als Antwort.

An der Möglichkeit verzweifelnd, den Mann auf eine andere Art zum Öffnen der für ihn ungeheuer interessanten Augen zu bewegen, zog Garvin seinen Revolver aus der Tasche, hielt ihn knapp an das Ohr des Schlafers und knallte los.

Die Wirkung des Schusses war höchst erfreulich. Der Träumer fuhr auf, griff entsetzt nach seinem Ohr und sah ängstlich um sich. So erschrocken und unsicher der Mann dreinblickte, so glücklich betrachtete Garvin die Augen des Erwachten und fand keine Vermutung, daß das linke von brauner und das rechte von grauer Farbe sei, bestätigt. Er ließ dem Inhaber des „entzündenden“ Augenpaares keine Zeit zu einer Frage, sondern begrüßte ihn herzlich mit den Worten: „Guten Morgen, Mister Stevens!“

Der Begrüßte sah Garvin mit geistesabwesenden Blicken an und fragte dann schläfrig: „Kennen wir uns denn?“

„Selbstverständlich, mein Bester,“ entgegnete Garvin, „wenn

unsere Bekanntschaft auch nur einseitig ist. Ich kenne Sie nämlich nach Ihrer Photographie, die ich seit vierzehn Tagen auf dem Herzen trage.“

„Wie kommen Sie zu meiner Photographie?“ fragte Stevens, den Versuch machend, sich seine ahnungslose Unschuld so lange als möglich zu bewahren.

„Durch die Liebenswürdigkeit eines Herrn Simpson in New York, der Sie mir verehrt hat,“ antwortete Garvin.

Seufzend schlug Stevens für einen Moment die Augen nieder. Dann reckte er sich, prüfte mit einem seitlichen Blick die Gestalt Garvins und sah dann überlegend auf den Dachrand. Garvin erriet seine tiefsinnigen Gedanken und beeilte sich, ihn vor lebensgefährlichen Projekten zu warnen. „Machen Sie sich keine unbegründeten Hoffnungen, Mister Stevens,“ sprach er. „Ich versichere Ihnen, daß ich keine Neigung zu Flugversuchen habe und die leiseste Bewegung von Ihnen, mich fünf Stockwerke tief zu befördern, zum Anlaß nähme, Sie von der Verlässlichkeit meines Revolvers zu überzeugen. Stehen Sie auf und klettern Sie in Ihre Kammer zurück. Vorher haben Sie jedoch die Güte, Ihre Leibbinde abzuknöpfen und sie mir in Verwahrung zu geben. Sie scheint sehr gut wattiert zu sein.“

Stevens ergab sich in sein Schicksal. Seufzend nahm er die Binde ab und reichte sie Garvin. „Da haben Sie sie,“ sagte er wehmütig. „Hätte ich denken können, daß die Sache eine solche Wendung nimmt, so würde ich nicht so getrauert haben, und die Binde enthielte jetzt keine achtundzwanzigtausend Dollar mehr.“

Garvin schmunzelte. „Ihre Sparsamkeit wird bei der Strafbemessung Anerkennung finden. Machen Sie sich also keine Vorwürfe.“ Damit barg er die wertvolle Binde in seiner Tasche.

Stevens stand auf, trock zum Dachfenster und stieg hinein, gefolgt von Garvin.

Lange sprachen beide kein Wort. Endlich fragte Stevens:

„Wie sind Sie denn auf meine Spur gekommen? Ich bin mir doch keiner Unachtbarkeit bewußt, die Ihnen meine Fährte verraten konnte.“

„Doch, mein Lieber!“ sagte Garvin. „Erinnern Sie sich nur des Buches, aus dem Sie gewisse Blätter herausgerissen haben. Sie haben vergessen, es zu beseitigen. Das hätte jedoch schließlich nicht viel genügt. Wenn Sie aber heute nacht nicht auf das Dach gestiegen wären, wenn Sie vor allem Ihren zerrissenen Strumpf anbehalten hätten, hätte ich Sie nicht fassen können, weil man Sie in diesem Falle nicht gesucht hätte.“

„Diese abscheuliche Hitze!“ wettete Stevens.

„Ja, die Hitze bringt es mit sich, daß manchmal die geschicktesten Leute ein Hausdach nicht von einem Sofa unterscheiden können.“

„Das war bei mir gerade nicht der Fall,“

sagte Stevens, „aber ich bin Asthmatiker und glaubte in der durchglühten Luft der Dachkammer ersticken zu müssen. Außerdem wollte es das Unglück, daß ich ein heftiges Nasenbluten bekam, und da wußte ich mir hier in dem fremden Hause nicht anders Erleichterung und Abkühlung zu verschaffen, als indem ich auf das Dach hinausstieg. In der freien Luft hier wurde mir auch bald so leicht und wohl, daß ich einschlief. Die Zickzackfahrten durch St. Louis, die ich in den letzten Tagen zur Irreführung meiner etwaigen Verfolger gemacht habe, hatten mich derart ermüdet, daß ich noch lange nicht aufgewacht wäre, wenn Sie mich nicht mit Ihrem famosen Weder geweckt hätten.“

Garvin lachte. Die suchenden Blicke Stevens' richtig deutend, sagte er dann: „Ihre Kleider sind nicht mehr da. Die müssen Sie sich bei der Kriminalpolizei holen, die Ihre Sachen in Verwahrung genommen hat.“



Dr. Joseph Brenken,
der neue Untersuchungssekretär der Justiz in
Eljah-Vothringen. (S. 50)

Nun entsank Stevens sein letztes Restchen Mut. Das Fehlen seiner Kleider beraubte ihn der letzten Möglichkeit des Entweichens. Gänzlich willenlos ließ er sich von Garvin die Treppe hinunterführen. Dort, wo er sie stehen gelassen hatte, nahm Garvin seine Schuhe wieder auf. Diese in der linken und den Revolver in der rechten Hand dirigierte er seinen Gefangenen in das Zimmer, in dem die drei Wächter der Sicherheit noch immer drauflos würfelten, als sei es ihre heiligste Pflicht, in Mistreß Cutthroats Tisch ein Loch zu würfeln.

„Die Herren wollen entschuldigen, wenn wir sie stören,“ sagte Garvin beim Eintritt mit boshafter Artigkeit.

Garvins und Stevens' sonderbare Erscheinungen erstaunt musternd, erhob sich der Kriminalbeamte. „Wer sind Sie und was wollen Sie in diesem Aufzuge hier?“

„Wenn Sie gütigst gestatten wollen,“ sprach Garvin, „bin ich der Privatdetektiv Garvin aus New York und stelle Ihnen in der Person dieses so lustig belledeten Herrn da meinen neuesten Erfolg vor.“

Der Beamte sah ihn verdutzt an. Der unbeschuhte Garvin und der ohne Überkleider dastehende Stevens erregten in ihm den Verdacht, es mit zwei Verrückten zu tun

zu haben. Er besaß jedoch Takt genug, seinen nicht ganz unbegründeten Verdacht in die artige Frage zu kleiden: „Wollen Sie mir den Zweck Ihres Eindringens nicht etwas besser erläutern?“

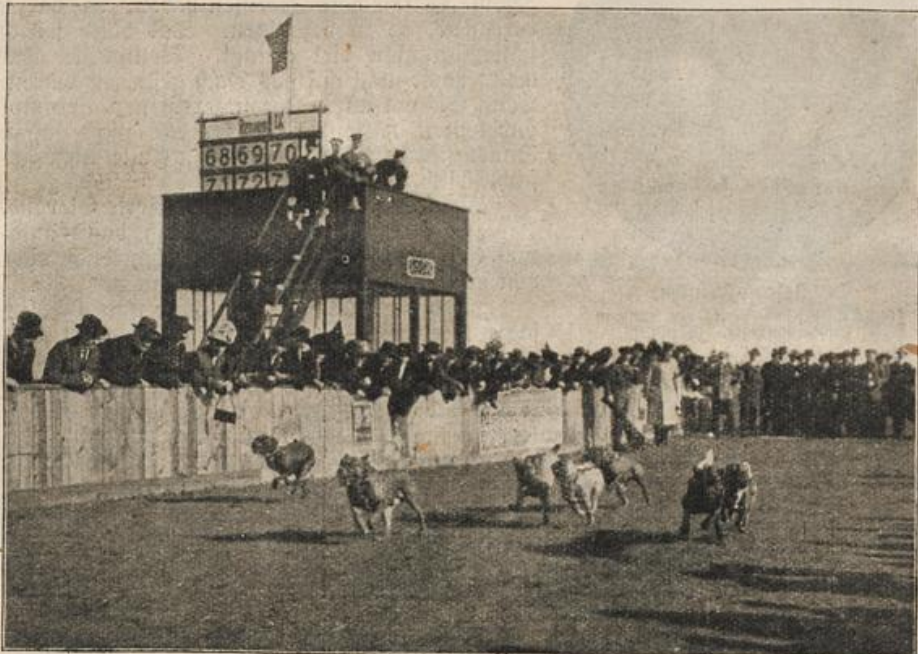
Garvin lachte, rückte einen Stuhl vor die Tür und setzte sich darauf, so daß niemand hinaus konnte. Dann zog er gemächlich seine Schuhe an und gab dabei die gewünschte Aufklärung. „Wie ich schon sagte, bin ich Privatdetektiv. Ich habe von Ihrem Chef Vollmacht, und gestützt auf diese ersuche ich Sie, diesen Herrn da zu verhaften.“

„Wer ist der Herr?“

„In erster Linie der Vermißte aus der Dachkammer dieses Hauses, das ferngesehene ‚Opfer‘ des von Ihnen entdeckten blutigen Verbrechens. In zweiter Linie ist der Herr ein Rassistendieb aus New York — dreißigtausend Dollar schwer — Sie sehen also, meine Herren, daß ein anderer gewonnen hat, während Sie hier um das Glück würfeln.“

* * *

Zwei Tage darauf gratulierte Garvin seinem Auftraggeber zu seinem neuen Schwiegersohn. Mister Simpson hielt sein Versprechen, denn die schöne Evelyn erhielt die gesamten achtundzwanzigtausend Dollar als Mitgift.



Das Rennen für Rastehunde auf dem Flugplatz Leipzig-Mockau.
Nach einer Photographie von H. Sennede in Berlin.

Nur darüber war Simpson anfangs etwas verstimmt, daß Garvin sich nicht damit begnügt hatte, Stevens das Geld abzunehmen, sondern ihn in der Freude des Wiederfindens der Polizei übergeben hatte. Er meinte, es würde seiner Gesellschaft schaden, daß die Kunde von dem bei ihr vorgekommenen Diebstahl in die Öffentlichkeit drang. Doch schon bald fiel es ihm auf, wie wenig seit der Abstrafung Stevens' von dem Personal defraudiert wurde. Er hat daraufhin mit dem Vertuschungssystem endgültig gebrochen.

G n d e.

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Unsere Bilder. — Zum Unterstaatssekretär für das Justizwesen in Elsaß-Lothringen ist der bisherige Direktor im preussischen Justizministerium, Wirklicher Geheimer Oberjustizrat Dr. Joseph Frenken, ernannt worden. Geboren 1854 zu Heinesberg im Regierungsbezirk Aachen, befindet er sich seit 1878 im Justizdienst. Seit 1883 Assessor, arbeitete er zunächst bei den Staatsanwaltschaften in Trier und Köln, wurde in letzterer Stadt 1889 Staatsanwalt und 1890 Staatsanwaltsrat. 1899 trat er in das Justizministerium ein, 1900 erfolgte seine Ernennung zum Vortragenden Rat, worauf er 1904 zum Geheimen Oberjustizrat befördert wurde. Frenken ist einer der wenigen Juristen, die nach dem rheinisch-französischen Recht ausgebildet worden sind. — Der Tod des



Bernardino Machado,
der neue portugiesische Ministerpräsident.

Nach durchlief er die kirchliche Laufbahn. Als Bischof von Fulda (seit 1881) erwarb er sich in dem Maße das Vertrauen der preussischen Staatsregierung, daß er 1884 zum Mitglied des preussischen Staatsrats ernannt und 1886 auf Lebenszeit ins preussische Herrenhaus berufen wurde. Auf Vorschlag der Regierung wurde er dann 1887 vom Papst zum Fürstbischof von Breslau ernannt. Als solcher war er auch Mitglied des österreichischen Herrenhauses und österreichisch-schlesischen Landtags; 1893 erfolgte seine Ernennung zum Kardinal. Eine hervorragende staatliche Auszeichnung wurde ihm mit der Verleihung des Schwarzen-Adler-Ordens zuteil. Der portugiesische Gesandte in Brasilien, Bernardino Machado, ist eigen von seinem Posten abberufen worden, um an Stelle des Ministeriums das sowohl zum Präsidenten der Republik Portugal wie auch zu der Hauptmacht der Bevölkerung in Gegensatz getreten und dadurch unmöglich geworden war, das Kabinett zu bilden. Der neue Ministerpräsident, der zugleich das Innere und vorläufig auch das Äußere übernommen hat, ist als ein sehr befähigter Mann und vorzüglicher Parteiorganisator wie auch als ein erfahrener Politiker bekannt. Er hat bereits zur Zeit, als Portugal noch Königreich war, einen Ministerposten bekleidet. In der provisorischen Regierung, die nach dem Sturze des Königshauses im Jahre 1910 unter der Präsidentschaft von Theophilo Braga die Geschäfte der jungen Republik führte, war er Minister des Äußeren. — Unlängst fand auf dem Flugplatz Mockau bei Leipzig ein Rennen für Rastehunde statt. Es war das erste dieser Art in Deutschland, aber sicherlich wird es bald Nachahmung finden, denn das rege Interesse, mit dem die zahlreichen erschienenen Zuschauer dem ungewöhnlichen Schauspiel folgten, legt Zeugnis davon ab, daß für solche Veranstaltungen es auch in Deutschland nicht an der nötigen Unterstützung seitens des Publikums fehlen wird. Die Zahl der Nennungen war hoch. Die Rennbahn hatte eine Länge von 200 Metern und eine Breite von 10 Metern. Nach Rassen getrennt, kämpften die vierbeinigen Konkurrenten um den Siegespreis.

Preisfliegen und -schwimmen mit Rastendracen in einem Londoner Damenschwimmbad. (Mit Bild auf Seite 51.) — Die Damen des Clayton-Schwimmkubs in London veranstalten seit einiger Zeit in einem Schwimmbad ein Preisfliegen und Preischwimmen mit Rastendracen. Nachdem die Teilnehmerinnen ihre Rastendracen, die eine bedeutende Tragkraft besitzen, mit den Händen gehalten haben, schwingen sie sich vom Sprungbrett in die Luft hinaus. Sie gleiten langsam in das Wasser hinab und schwimmen nun, den Apparat mit der einen Hand emporkhaltend, an das andere Ende des Bades. Einen Preis



Preisfliegen und -schwimmen mit Kistendrasen in einem Londoner Damenschwimmbad. (S. 50)

erhält, wer am gewandtesten niederschwebt und die Schwimmstrecke am schnellsten zurücklegt.

Ein vorzügliches Gedächtnis, namentlich für Gesichter, besaß der berühmte französische Schlachtenmaler Horace Vernet, von dem der Maler Gericault einst sagte: „Sein Kopf ist wie eine Kommode mit tausend Kästen; braucht er etwas aus seiner Erinnerung, so zieht er nur einen heraus, und er findet, was er sucht, so frisch darin, als er es zuerst in seinem Gedächtnis aufgenommen.“

Eines Morgens begegnete dem Künstler der Marquis Portoret, der sich sehr freute, ihn zu sehen. „Es ist doch wahrhaftig über ein Jahr her,“ fuhr er fort, „daß ich Sie nicht zu Gesicht bekommen habe.“

„Wohl nicht halb so lange,“ erwiderte Vernet, „denn es sind kaum fünf Monate her, daß ich die Ehre hatte, Ihre Hand zu drücken, als Sie mit einer wunderhübschen Dame am Arm durch den Tuileriengarten spazierten.“

„Mit einer Dame? Ist mir in zwanzig Jahren nicht passiert! Und gar mit einer hübschen?“

„Sehr hübsch!“

„Ich will gegangen sein, wenn ich ein Wort davon weiß.“

„Warten Sie, ich werde Ihrer Erinnerung zu Hilfe kommen.“

Der Maler holte Notizbuch und Bleistift heraus, und in wenigen Minuten war ein weibliches Porträt skizziert.

„Wahrhaftig, das ist meine Nichte, und Sie haben recht, ich gab ihr meinen Arm, um sie nach dem Hotel zu begleiten. — Aber Mann, wie können Sie nach fünf Monaten und nur nach einem flüchtigen Blick im Vorbeigehen Bilde mit solcher Treue behalten haben, wo ich nicht einmal etwas von der ganzen Sache mehr wußte?“

„Das ist leicht genug!“

„Jawohl, so leicht, daß Sie im fünfzehnten Jahrhundert als Hengenmeister verbrannt worden wären.“

[H.]

Die Färbung der Seen. — Wer im Hochgebirge gewandert ist, wird wiederholt die prachtvolle, blaue Färbung gewisser Seen bewundert haben, während andere eine ebenso schöne, grüne Färbung zeigen. In der Ebene dagegen begegnet man meistens Seen, deren Wasser farblos oder mehr oder weniger undurchsichtig dunkel ist. Diese Verschiedenartigkeit der Färbung hat ihren Grund in der Abstammung des Wassers, das das Seebecken füllt, sowie in gewissen Eisenverbindungen, die als feinste Teilchen in dem Wasser schweben.

Reines Wasser hat in stärkeren Schichten eine blaue Färbung. Eine große Anzahl von Hochgebirgsseen bezieht nun ihr Wasser fast unmittelbar von schmelzenden Gletschern und Schneeflächen. Dieses Schmelzwasser aber ist fast völlig frei von fremden Bestandteilen, so daß daher die von ihm gespeisten Seen auch die blaue Färbung des reinen Wassers zeigen müssen. Legt jedoch das Wasser, das einem See zufließt, erst einen längeren Weg zurück, so nimmt es auf diesem aus dem Gestein und der Adererde oftmals winzige Partikelchen von Eisenhydroxyd mit. Diese Eisenverbindung ist gelb bis bräunlich gefärbt. Sie ist es deshalb auch, die der Adererde, in der sie massenhaft vorkommt, die braune Farbe verleiht. Werden nun die gelben Teilchen des Eisenhydroxyds in einen See getragen, so erhält das von Natur aus reine, blaue Wasser durch die schwebenden Eisenhydroxydteilchen eine gelbe Beimischung. Die Folge davon ist, daß durch das Gelb das natürliche Blau für unser Auge sich in Grün verwandelt.

Wie das Eisenhydroxyd, so kann noch eine zweite Eisenverbindung, das Eisenoryd, von dem Wasser, das zu einem See abfließt, in seinen Teilchen mitgeschwemmt werden. Das Eisenoryd ist rötlich gefärbt und findet sich im Eisenglanz, im Roteisenstein und zahlreichen Gesteinen vor. Das Rot dieser Teilchen ergibt aber mit dem eigentlichen Blau des Wassers eine Komplementärfarbe, das heißt, beide bringen zusammen Weiß hervor. Infolgedessen wird das Seewasser farblos. Sind indessen in dem Seewasser größere Mengen von Eisenoryd vorhanden, so erhält es einen braunrötlichen Schein und wird dadurch mehr oder weniger undurchsichtig.

[H. S.]

Glud als Kapellmeister. — Der große Reformator der Oper war als Kapellmeister von außerordentlicher Strenge. Er folgte beim Dirigieren einer Oper der Handlung mit solcher Aufmerksamkeit, daß er die Vorgänge auf der Bühne gleichsam in Wirklichkeit miterlebte. Glud war sonst in seinem ganzen Wesen eine vornehme Natur, im Orchester jedoch unmaßstäblich, nicht den geringsten Fehler ließ er ungerügt, selbst wenn er einen Künstler ersten Ranges vor sich hatte; eine falsch gespielte Stelle mußte der betreffende Musiker oft zwanzig- bis dreißigmal wiederholen. Die Musiker spielten daher keineswegs gern unter Gluds Leitung, und sobald Glud dirigierte, wurden die Mitglieder der Kapelle doppelt aus der kaiserlichen Schatzkammer honoriert, sonst weigerten sie sich, zu spielen.

Während Glud einst in Gegenwart des Wiener Hofes eine seiner Opern dirigierte, entstand während eines Balletts im ersten Akt auf der Bühne ein Auflaffenbrand. Die Ballettängerinnen suchten sich schleunigst zu retten. Das Feuer war aber bald gelöscht, und es wurde nun von der Regie gleich der zweite Akt der Oper angekündigt, die Ballettängerinnen waren auch bereits für den zweiten Akt umgelleidet, jedoch Glud bestand darauf, daß das Ballett des ersten Aktes

nochmals getanzt werden sollte. Der Regisseur machte Glud darauf aufmerksam, daß der kaiserliche Hof anwesend sei und speziell auf Wunsch des Kaisers gleich der zweite Akt gespielt werden solle; da stieg Glud auf einen Stuhl und rief zur Bühne hinauf: „Das Ballett vom ersten Akt wird nochmals wiederholt. Geschieht das nicht, so lege ich den Taktstock nieder, und die Oper ist aus!“

Gluds Befehl wurde sofort erfüllt. Die Musik setzte ein, und die Oper wurde von dem gestörten Ballett an bis zum Schluß unter jubelndem Beifall des Publikums aufgeführt.

[M. M.]

Kindermund. — Ein kleines Mädchen hörte einmal, wie der Arzt zu ihrem Vater sagte, die kranke Tante wäre schon mit einem Fuß im Sarge. Eifrig rief es dazwischen: „Das ist nicht wahr! Die Tante hat beide Füße im Bett, das habe ich selber gesehen!“

Ein Schulspektor fragte eine Schülerin nach den Heldentaten Simons, und als die Kleine sich nicht daran erinnern konnte, mit welchem Werkzeug er die Philister geschlagen habe, wollte er sie auf die richtige Fährte bringen und zeigte mit dem Finger nach dem eigenen Kinn. „Was ist das?“ fragte er, worauf die ganze Klasse im Chor rief: „Ein Gelskinnbaden!“

Ein armer Junge, der bei einem sehr geizigen Onkel lebte, sah einen Windhund, dessen Körper vor Magerteit fast durchsichtig war, und bedauerte das Tier mit den Worten: „Der arme Hund! Ich möchte nur wissen, ob er auch bei einem Onkel lebt!“

Ein Politiker erklärte seinem kleinen Sohn, ein Tyrann sei ein Mann, der die anderen zwingen zu tun, was er wolle, ohne sich nach ihren Wünschen zu richten. „So,“ meinte der Kleine, „dann seid ihr, du und die Mama, also auch Tyrannen!“

[C. L.]

Die ältesten Hufeisen. — Die Griechen kannten die Hufeisen noch nicht, wenigstens gedenkt weder Xenophon derselben in seinem Buch über die Pferde noch findet man an den auf den alten Denkmälern abgebildeten Pferden Hufeisen. Die Römer hatten später Hufeisen, und zu Severus' Zeiten waren sie allgemein, doch wurden sie nicht mit Nägeln befestigt, sondern mit Bändern festgebunden. Der Kaiser Nero ließ seinen Maultieren „goldene Sohlen“ unterlegen. In Frankreich hatte Childerich Reitpferd im Jahre 481 zuerst Hufeisen, wenigstens will man in dessen Grab ein Hufeisen gefunden haben. In England führte Wilhelm der Eroberer (1066—1087) den Gebrauch der Hufeisen ein. Als der Markgraf von Toskana, einer der reichsten Fürsten seiner Zeit, seine Braut Beatrix um das Jahr 1038 einholte, war sein Gefolge so prächtig geschmückt, daß sogar die Pferde nicht mit Eisen, sondern mit Silber beschlagen waren. Auch die Hufnägel waren von diesem Metalle, und wenn sie die Pferde verloren, so gehörten sie dem, der sie aufnahm.

[M. Sch.]

Somonym.

Als Fremder kam ich neulich nach Berlin;
Da traf zum Glück ich jemand, der das Wort
Mir sehr gefällig hat, nach hier und dort;
Wie dankbar war ich ihm für sein Bemühen!

Schließlich empfahl er sich. Mein Durst war groß;
Ich trinke und will zahlen, doch — o weh —
Der Unbekannte, ach, hat mich nicht bloß
Das Wort — nein: leider auch mein Portemonnaie!

Auflösung folgt in Nr. 14.

Rätsel.

„Liebchen, komm,“ schrieb meine Eins,
„Dort, wo Eins und Zwei
Steht am Wege, daß ich dir
Küßle allerlei.“

Und die Maid kam. Doch Zwei-Eins
War's an jenem Ort;
Als sich Eins nicht zeigen wollt',
Schlich betrübt sie fort.

Auflösung folgt in Nr. 14.

Auflösungen von Nr. 12:

der zweifelhafte Schraube: Kunstwein;
des Streich-Rätsels: Schönbrunn, Anest, Secadler, Gientier, Erfindung, Graudeni, Vorlicht, Ginzus, Wasabär, Meffer, Mundschent, Zunge, Pflanze, Adel = Schöne Seelen finden sich zu Wasser und zu Lande.

Alle Rechte vorbehalten.

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Th. Freund in Stuttgart, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.